

# DIE ZWILLINGE VON ZUOZ



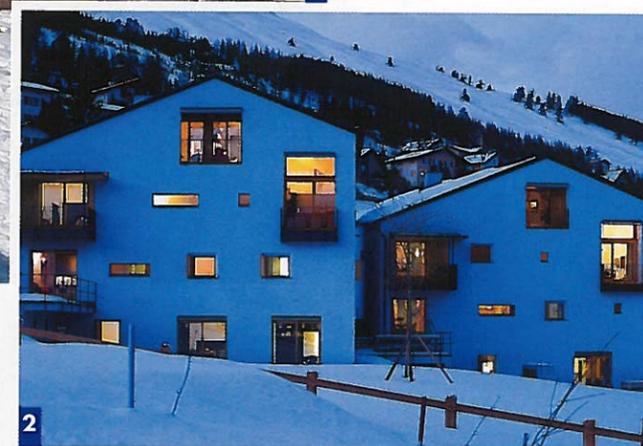
«Dschimella» ist der romanische Name für Zwillinge. So heissen die zwei modernen Häuser, die sich gekonnt ins Engadiner Dorf Zuoz integrieren. Nicht mit kitschiger Anbiederung oder dekorativen Versatzstücken, sondern durch zeitgemässe Interpretation der traditionellen Architektur.

Schon vor Jahren hatte sich die Architektin Rita Schiess ins schöne Dorf Zuoz verliebt und verbrachte die Ferien mit ihrer Familie am liebsten hier. Mit der Zeit wuchs der Wunsch nach «etwas Eigenem». Geeignete Objekte standen aber nicht zum Verkauf. Deshalb zögerte die Architektin nicht, als ihr unweit des Ortskerns ein Grundstück angeboten wurde. Allerdings ein zu grosses für nur ein Einfamilienhaus. So entschloss sie sich zur Überbauung durch zwei Objekte mit Eigentumswohnungen. Die Idee der «Zwillinge» war geboren...

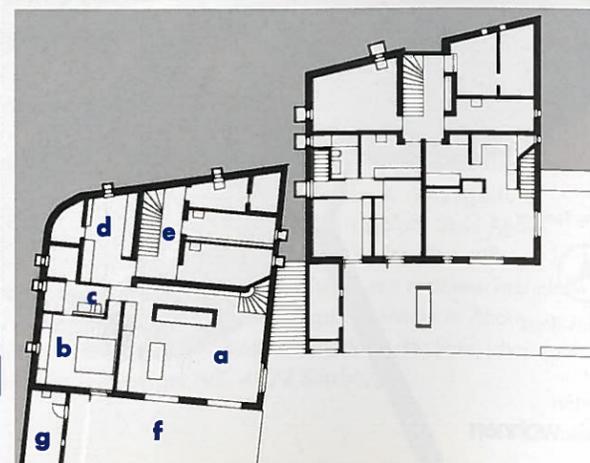
Für Rita Schiess und ihre Kollegen des Architekturbüros Pfister Schiess Tropeano & Partner war klar, dass sie mit ihrer Architektur auf die Gegebenheiten des Ortes reagieren wollten, ohne aber ein anbietendes Pseudo-Engadinerhaus zu erstellen. Davon gibt es in der Gegend leider genug.

Zuoz, im Mittelalter der historische Hauptort des Oberengadins, verfügt über ein von der Denkmalpflege vorbildlich recherchiertes Inventar, welches die hier gebräuchliche Häusertypologie sowie die Siedlungsstruktur klar dokumentiert. Aus der Studie wird zum Beispiel deutlich, dass die meist auf das Mittelalter zurückgehenden Bauten in der Regel nicht parallel zur Strasse, sondern leicht abgedreht stehen. Auch, dass der Ortskern nicht nur aus aneinerggebauten Häuserzeilen, sondern vorwiegend aus prägnanten Einzelbauten besteht.

Die Antwort der Architekten waren zwei aufeinander bezogene Einzelhäuser in der Form von unregelmässigen Vierecken. Sie sind leicht voneinander abgedreht, stehen aber eng beieinander – wie die Häuser im alten Dorfkern. Das romanische Wort für Zwillinge – «Dschimella» – gab dem Häuserpaar den Namen.



**1** und **2** Die Zwillingshäuser «Dschimella»: Die Variationen der Fensterausführungen sind typisch für die Gegend. Neu interpretiert geben sie den Fassaden eine lebendige Struktur. **3** Im Innern ist die Raumsprache modern: hier der Eingangsbereich im oberen Stock. In der Mitte der Treppenabgang zum Gartengeschoss, links Eingang zum separaten WC, rechts zur Dusche.



## GARTENGESCHOSS

- a** Wohnraum mit Küche und Cheminée
- b** Elternschlafzimmer
- c** Bad/WC
- d** Keller/Waschküche
- e** Suler/Treppenhaus
- f** Gartensitzplatz
- g** Schopf

Verschiedene Motive der Neubauten stammen aus dem historischen Architekturrepertoire von Zuoz. Etwa die Loggien und die Lauben. Sie wurden von den Architekten mit den hier zugelassenen Panoramafenstern kombiniert. Zum Kanon von Fenstertypen gehören auch die Lochfenster und einzelnen Erker. Sie geben den verschiedenen Fassaden eine interessante, lebendige Struktur und versorgen gleichzeitig das Hausinnere mit unterschiedlichen Lichteinfällen. Die Lauben und Loggien entstanden konsequent in Holz und setzen sich so von den hellen Hausmauern ab. Zudem sorgen sie durch ihre vor- und zurückspringenden Volumen für Spannung: Die Lauben hängen wie Kisten an den Fassaden, die Loggien bilden Vertiefungen.

Bestimmte bauliche Details mussten natürlich den örtlichen Bauvorschriften genügen. Dabei machten die Architekten aus der Not eine Tugend. Beispielsweise wenn sie die Bergfenster, die gemäss Lawinenvorschriften nicht gegen den Hang gerichtet sein dürfen, erkerartig wegdrehten und damit die für Zuoz typische Erkerform zeitgemäss neu interpretierten. So ist hier diese charakteristische Fensterform nicht einfach dekoratives Element, sondern hat einen konkreten Grund. Der Lawenschutz schreibt auch Türvorbauten vor. Bei den Dschimella-Häusern wirken diese Schutzschilder wie eine Skulptur in Beton. Gleichzeitig entsteht ein Vorhof zwischen privatem und öffentlichem Raum.

So individuell wie das Äussere gestaltet sich das Innenleben der beiden Häuser. Da gleicht keine Wohnung der anderen. Jedes der sieben Appartements hat seinen individuellen Grundriss. Alle ziehen sich über zwei Stockwerke hinweg, was der historischen Architektursprache entspricht, die keine Wiederholung der Geschosse kennt. So auch in der Wohnung von Rita Schiess. Im Erdgeschoss mit Ausgang in den Garten gibt es einen grossen Ess-/Wohnraum



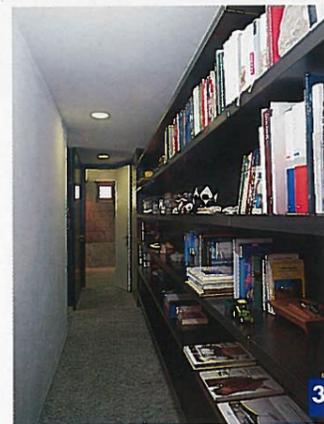
1



5



2



3



4

1 Der grosse Wohn-/Essraum im Untergeschoss. Der Fussboden ist aus Maggia-Granit, gebrochen und geflammt. Die grosse Cheminée-Öffnung rechts steht der hellen Fensterfläche gegenüber. Der markante Fensterrahmen wirkt wie ein Holzkörper, der die Wand durchbricht. Im Hintergrund die schlichte Küche von Forster, daneben Einbauschränke aus schwarz gestrichenem Holz. 2 Zwischen der Küchenzeile links und der Cheminée-Wand rechts gehts zum Elternschlafzimmer und zum Gang mit der Bibliothek. 3 Die lange Bibliothek: schwarz gestrichene Holzregale ohne Stützen. Hinten der Eingang zum Bad. 4 Auch im Bad trifft man den Maggia-Granit. Hinter der Wand die Dusche und das Tauchbecken der Sauna. Lavabo Preziosa von Keramik. der Unterbau ist ein Eigenentwurf in Holz und Alu. 5 Vom Wohnbereich aus führt links eine interne Treppe in den oberen Stock.



mit Cheminée und offener Küche. Auf dem selben Stock befinden sich das Elternschlafzimmer mit eigenem Bad und eine Sauna. Weil das Haus an Hanglage gebaut ist, hat im hinteren Teil des Erdgeschosses ein Weinkeller ideale Bedingungen. Dort entstand auch der Wirtschaftsraum. Im oberen Stock, dem eigentlichen Erdgeschoss mit dem Wohnungseingang, sind das Kinder- und das Gästezimmer mit eigener Dusche und Toilette.

Typisch für die historischen Engadiner Häuser ist der grosszügige Eingangsbereich, der Suler, der früher auch Heuwagen und Schlitten Platz bieten konnte. In den Dschimella-Häusern wurde das Vorbild aufgenommen. Der Suler ist hier aber nicht horizontale Halle, sondern vermittelt die räumliche Weite in die Höhe: Das breite Treppenhaus wird zum strukturierenden Raumerlebnis.

So wurden die traditionellen Vorbilder, neu interpretiert, zu Garant von Wohnqualität. Mit den Dschimella sind zwei Häuser entstanden, die hoffentlich ihrerseits Vorbild für Neubauten im Engadin werden. Für einen besonderen Zauber sorgt übrigens der mineralische Verputz. Ihm wurden Glimmer und Marmor splitter beigemischt. Jetzt funkeln die Fassaden bei strahlender Wintersonne um die Wette.

Fotos: Peter Kopp  
Text: Irene Meier

Architektur:  
Pfister Schiess Tropeano & Partner Architekten AG, 8008 Zürich



**1** Der vorgeschriebene Lawinenschutz: hier als Schild vor dem Hauseingang, wie eine Betonskulptur. Die Fenster sind erkerartig abgewinkelt. **2** An Stelle des traditionellen Suler trat der weite Treppenaufgang. Konsequenz die Materialwahl: Maggia-Granit, schwarz gestrichenes Holz, Chromstahl-Geländer. **3** Unterschiedlich Wohnen in der selben Architektur: Ein Beispiel, wie eine andere Familie ihre zweistöckige Wohnung in einem der Dschimella-Häuser eingerichtet hat.

